

GESTORBEN

Townes Van Zandt, 52. Er sang von Mädchen, die das Sonnenlicht mit sich spazierenführen, und vom Leben auf der Straße, das frei mache und unbeschwert – doch der texanische Liedermacher fühlte sich zeit seiner unsteten Existenz gejagt von den Dämonen des Eingekerkertseins und der Finsternis. Schon als Teenager mußte der Sohn eines Ölmagnaten wegen Verdachts auf Schizophrenie psychiatrisch betreut werden. Vom Sterben, der Angst davor und von der Sehnsucht nach Erlösung handelten die meisten der Country- und Folk-Songs, die Van Zandt von 1968 an aufnahm. Country-Stars wie Willie Nelson und Emmylou Harris sangen Van Zandts Lieder nach und machten sie berühmt; der Songwriter selbst stolperte durch diverse Alkohol-Exzesse, von Depressionen begleitete Lebenskrisen und mehrere Scheidungen. Seine Kompositionen und der Mythos vom heiligen Trinker bescherten ihm in den neunziger Jahren auch in Europa späten Ruhm. „Leben heißt fliegen“ lautete das Lebensmotto des Musikers. Townes Van Zandt erlag am Neujahrstag im texanischen Smyrna einer Herzattacke.



Aenne Brauksiepe, 84. Schon als Schülerin engagierte sich die in einer politisch und pädagogisch aktiven Duisburger Familie geborene Aenne Engels in der Sozialarbeit. Daß Frauen nach dem Krieg in der Politik zunächst wenig zu sagen hatten, hielt die leise und damenhaft auftretende CDU-Politikerin nicht davon ab, sich für deren Belange einzusetzen – sowohl in ihrer Partei, im Bundestag, dem sie seit 1949 23 Jahre lang angehörte, als auch bei Konrad Adenauer, dem sie empfahl, mehr Frauen ins Kabinett zu holen. Konsequenterweise förderte und leitete die „katholische Frau, die ohne Emanzipationsgelüste als emanzipierte Frau anerkannt“ (HANDELSBLATT) wurde, die Frauenvereinigung ihrer Partei, „damit es die eines Tages nicht mehr zu geben braucht“. Die gern als „Bundes-Aenne“ titulierte Christdemokratin war im Kabinett Kiesinger für ein Jahr Bundesfamilienministerin. Aenne Brauksiepe starb am Neujahrstag im westfälischen Oelde.



seinem Metier, bis in die Moderne nahm der Philologe seinen Beruf wörtlich: Er liebte die Poesie, ja sie war ihm, wie seinem Lehrer Karl Reinhardt, das wahre Lebenselixier. In Büchern über das „Anfängliche Fragen“ der Vorsokratiker, immer wieder zu Homers Odyssee, aber auch im Amt als Präsident der Hölderlin-Gesellschaft hat er mit dieser besonnenen Leidenschaft viele überzeugt. Uvo Hölscher starb am Silvestertag in München.

Hans-Martin Majewski, 85. Er war einer der produktivsten deutschen Komponisten und ist doch kaum je zu Konzertsaal-Ehren gekommen: Gut 150 Filmmusiken sind sein Lebenswerk, dazu gewiß ebenso viele Arbeiten für Hörspiel, Fernsehspiel und Theater. Majewski hat das deutsche Kino der



fünfziger Jahre von der handelsüblichen symphonischen Sülze befreit, hat mit prägnantem Taktgefühl Elektronik, Zwölftonreihen und Jazzklänge eingeführt und ist bis zuletzt aktiv geblieben. Hans-Martin Majewski, der im Lauf der Jahrzehnte mit vier Bundesfilmpreisen in Gold ausgezeichnet wurde, starb am Neujahrstag im niedersächsischen Böttersen an Krebs.

BERUFLICHES

Miguel Induráin, 32. Nach fünf Tour-de-France-Siegen in Folge (1991 bis 1995) und der Goldmedaille im Einzelzeitfahren in Atlanta gab der Spanier vorige Woche seinen Rücktritt bekannt. Körperlich fühlte sich der wohl stärkste Mann der Rad-sportgeschichte, dessen Lungenvolumen (gut acht Liter) dem zweier Normalbürger entspricht, fit für weitere Jahre im Sattel. Geistig verspürte er jedoch schon 1996 mangelnde Frische. Der rechtzeitige Rücktritt bewahrt Induráin davor, durch Niederlagen – wie bei der letzten Spanien-Rundfahrt – sein eigenes Denkmal zu beschädigen.

